

In diesem Interview gewährt **Dr. Johann F. Schneider** Einblicke in seine Erfahrungen, Überzeugungen und die Entwicklungen, die seine berufliche Laufbahn geprägt haben. Er spricht über die theoretischen und praktischen Facetten der Psychologie – und darüber, was ihn persönlich antreibt.

## 1. Persönlicher Einstieg: Selbstwahrnehmung und Werdegang

- Wenn Sie sich selbst als Psychologe beschreiben müssten – welche drei Eigenschaften würden Sie nennen, und warum?

*Neugierig, begeisterungsfähig und selbstkritisch-suchend. Ich beobachte mich stets auf der Suche nach möglichen Zugängen zur Menschenkenntnis.*

- Wie hat das Studium der Psychologie Ihr eigenes Denken, Handeln und vielleicht auch Ihre Beziehungen geprägt?

*Es waren weniger Vorlesungen und Seminare, als Diskussionen mit älteren Studierenden, selbständige Lektüre und vor allem die frühe Mitarbeit als wissenschaftliche Hilfskraft in Forschungsprojekten. Dadurch entstand früh der Wunsch, Fragen und Aufgaben selbst stellen zu können.*

- Wenn Sie in Ihrer eigenen Biografie eine wiederkehrende Motivation oder ein Leitprinzip entdecken könnten, wie würde das lauten?

*Eine Begeisterung für die Suche nach vergangenen- verschütteten – verdeckten - Spuren menschlichen Erlebens und Verhaltens.*

- Wenn Sie heute noch einmal neu anfangen könnten, würden Sie denselben Weg einschlagen – oder gäbe es etwas, das Sie anders machen würden?

*Ich würde denselben Weg bevorzugen, der aber aufgrund des gesellschaftlichen Wandels und der heutigen Universitätskultur nicht mehr möglich ist.*

## 2. Reflexion über die Karriere und wichtige Einflüsse

- Sie sind seit Jahrzehnten in der Psychologie tätig. Wenn Sie Ihre Karriere in einem Satz zusammenfassen müssten, wie würde der lauten?

*Gefühl der Dankbarkeit für die Möglichkeiten, Aufgaben in Lehre und Forschung recht selbstbestimmt wählen und durchführen zu können.*

- Ihre Karriere zieht sich über viele Jahrzehnte. Welche Entwicklungen in der Psychologie hätten Sie sich damals zu Beginn Ihrer Laufbahn nicht vorstellen können?

*Die Folgen einer europäischen Standardisierung des Studiums durch den Bologna-Prozess, den ich durchaus als Gewinn an Ausbildungsqualität anerkenne, den ich aber als Verlust an persönlichen Freiräumen und Anregungen für die persönliche Entwicklung betrachte.*

- Sie haben in Ihrer Karriere zahlreiche wissenschaftliche und persönliche Verbindungen aufgebaut. Gibt es eine Begegnung, die Sie besonders geprägt oder berührt hat?

*Ein mehrmonatiger Forschungsaufenthalt im Grasland von Westkamerun im Jahr 1966, zusammen mit meiner Frau Dr. Marianne-Schneider-Düker und dem Ethnologen Dr. Paul Hinderling. Weltsicht, Lebensform, kritische Sicht auf Forschungsmethoden und Berufsauffassung wandelten sich dadurch nachhaltig.*

- Sie haben in Ihrer Karriere viele Rollen übernommen – Forscher, Dozent, Netzwerker. Welche dieser Rollen empfinden Sie als die herausforderndste, und warum?

*Die Rolle, Studierende durch Projektarbeit für eine theoriegeleitete und methodenkritische Sicht in ihrer künftigen Berufsarbeit zu gewinnen. Sie fordert beachtliche persönliche Anstrengungen.*

### **3. Psychologische Forschung und methodische Ansätze**

- Die Methode des Lauten Denkens ist ein Bestandteil Ihrer Forschung. Könnten Sie erläutern, was den Kern dieser Methode ausmacht und welche besonderen Vorteile sie für wissenschaftliche oder praktische Anwendungen bietet?

*Beim Lauten Denken werden Probanden gebeten, auszusprechen, was ihnen bei der Bearbeitung eines Problems, der Task, durch den Kopf geht. Dabei ist die Grundannahme, dass Inhalte des Arbeitsgedächtnisses verbalisiert werden und man Aufschluss darüber erhält, auf welches Wissen bei der Problembearbeitung zurückgegriffen wird. Dabei werden auch Wahrnehmungen, Gefühle, Empfindungen und Gedanken über das eigene Denken und Handeln verbalisiert (Wallach & Wolf, 2001). Wir setzten die Methode des Lauten Denkens mit einigem Erfolg zur Aufdeckung von konzeptionellen und sprachlichen Schwächen bei der Fragebogenproduktion ein.*

- Die Kommunikation in Gruppen ist eines Ihrer zentralen Forschungsthemen. Welche wesentlichen Veränderungen oder Trends haben Sie in den letzten Jahrzehnten in der Art und Weise beobachtet, wie Gruppen miteinander kommunizieren?

*Das von Peter Orlik und mir in den deutschsprachigen Raum eingeführte Beobachtungsverfahren SYMLOG (System für die mehrstufige Beobachtung von*

*Gruppen) des amerikanischen Soziologen und Kleingruppenforschers Robert F. Bales sahen wir als methodische und didaktische Innovation zur Beobachtung und Veränderung von sozialen Interaktionen in Gruppen. Der mit dieser Struktur- und Prozessanalyse verbundene zeitliche und ökonomische Aufwand behinderte jedoch eine nachhaltige Übernahme in die gängige Ausbildungspraxis der Sozialpsychologie. Die ökonomischere Abfrage von Erleben und Verhalten in Gruppen mittels Fragebogen legt m. E. zu sehr Gewicht auf soziale Kognitionen – Ansichten und Meinungen- über Interaktionsprozesse in und zwischen Gruppen.*

- In einem Feld, das oft von Theorien und Modellen geprägt ist: Wie finden Sie die richtige Balance zwischen abstraktem Denken und der Praxis.

*Durch gemeinsames Ausprobieren innovativer Konzepte zusammen mit Teilnehmern von Veranstaltungen zu Schlüsselkompetenzen und Hochschuldidaktik an der Universität des Saarlandes.*

- Wenn Sie in der Psychologie einen Aspekt verändern oder verbessern könnten, was wäre das und warum?

*Die Hilfe der analytischen Philosophie bei der theoretischen Ordnung der Fülle von empirischen Einzelergebnissen könnte hilfreich sein. Ich denke dabei an Peter Orliks Untersuchungen zur Philosophie und Psychologie der Menschenkenntnis und an das Angebot von Thomas Metzinger zum Austausch der Philosophie mit den Neuro- und Kognitionswissenschaften.*

#### **4. Interkulturelle Erfahrungen und Zusammenarbeit**

- Ihre Arbeit verbindet Menschen und Kulturen. Was haben Sie durch den interkulturellen Austausch über sich selbst gelernt?

*Die grundlegende und unausweichliche Kulturgebundenheit des eigenen Erlebens und Verhaltens.*

- Sie haben mit Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten zusammengearbeitet. Welche wertvollen Lektionen im Hinblick auf Kommunikation und zwischenmenschlichen Umgang lassen sich aus diesen interkulturellen Erfahrungen ableiten?

*Sie können einen Gewinn an Einsichten und eine Quelle für Lebensqualität für alle daran Beteiligten sein. Kulturkontakt bedeutet für mich aber vor allem learning by doing - Lernen durch gemeinsames Handeln.*

- Die Arbeit in internationalen Netzwerken erfordert oft Flexibilität und Offenheit. Gibt es eine Erfahrung, die Ihre Haltung dazu besonders geprägt hat?

*Prägend für mich ist das Motto „fortiter in re suaviter in modo“ - Klar und kraftvoll in der Sache und sanft in der Form.*

## 5. Lehre, Mentoring und Nachwuchsförderung

- Sie engagieren sich stark für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Gibt es eine persönliche Erfahrung, die Ihnen zeigt, warum diese Arbeit so wichtig ist?

*Die gelegentliche, aber unerwartete Rückmeldung früherer Studierender, hilfreich gewesen zu sein.*

- Welche Rolle spielen für Sie Neugier und Kreativität in der Forschung?

*Kreativität bedeutet für mich, Fragen zu finden, die mich zu einer anhaltenden Suche nach Antworten bewegen.*

- Sie haben mit vielen Studierenden gearbeitet. Gibt es eine Geschichte, die Sie als Mentor besonders berührt oder inspiriert hat?

*Diskussionen mit Studierenden in deren Verlauf sich Untersuchungsfragen ergeben. Eine Anzahl von Diplomarbeiten zum Fragebogen-Beantwortungs-Prozess sind auf diese Weise entstanden.*

- Wenn Sie eine Botschaft an den jungen wissenschaftlichen Nachwuchs richten könnten – was wäre das Wichtigste, das Sie ihnen mit auf den Weg geben würden?

*Suche dir ein Projekt das du mit Hingabe durchführen kannst.*

## 6. Zusammenarbeit und Beziehungen in der Wissenschaft

- Sie arbeiten mit Studierenden und erfahrenen Wissenschaftlern gleichermaßen. Wo sehen Sie die größten Unterschiede in den Perspektiven und Herangehensweisen dieser beiden Gruppen?

*Im Ausmaß der Möglichkeit, sich Fragen und Aufgaben selbst stellen zu können.*

- In Ihrer Arbeit mit Studierenden und Kolleginnen und Kollegen: Welche Eigenschaften schätzen Sie bei anderen am meisten – und welche können Sie gar nicht leiden?

*Ich schätze Zuverlässigkeit bei Absprachen und Frustrationstoleranz. Eigentumsängstliches Zurückhalten von Ideen und Ergebnissen kann ich bei gemeinsamen Projekten nicht so gut leiden.*

- Wenn Sie einen Tag lang Ihr Leben aus der Sicht eines Ihrer Studierenden betrachten könnten – was, glauben Sie, würde er/ sie über Sie denken?

*Dazu fällt mir- so allgemein gefragt - nichts Kluges ein.*

## 7. Persönliche Werte und Überzeugungen

- Was bedeutet Erfolg für Sie – in der Wissenschaft, aber auch ganz persönlich?

*Die Lösung eines Problems im Rahmen kollegial betriebener Forschung, sowie ein gemeinsamer Bericht darüber.*

- Welche Bedeutung messen Sie Empathie in Ihrer eigenen Arbeit und im Umgang mit anderen bei – sowohl im beruflichen als auch im privaten Leben?

*Wenn Empathie Wissen über den Partner bedeutet, dann verwende ich dieses Wissen natürlich auch im beruflichen und privaten Leben.*

- Welche Rolle spielt Humor in Ihrer Arbeit und im wissenschaftlichen Austausch – ist er eher ein Türöffner oder ein Balancefaktor?

*Dazu habe ich bislang keine mitteilbaren Erfahrungen gesammelt. Humor könnte möglicherweise einen Coping-Faktor\* zur Bewältigung von Spannungen im wissenschaftlichen Austausch darstellen. Eine empirische Untersuchung dieser Vermutung ist mir aber nicht bekannt.*

- Wenn Sie sich etwas wünschen könnten – für die Psychologie, Ihre Studierenden oder die Welt – was wäre das?

*Eine unabhängige und ergebnisoffene Lehre und Forschung, die dem Ziel einer konsensuellen Umsetzung der erarbeiteten Lösung dient.*

## 8. Gesellschaftlicher Einfluss und Ausblick

- Haben Sie das Gefühl, dass Ihre wissenschaftliche Arbeit auch Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen nehmen kann – und wenn ja, in welchen Bereichen?

*Robert F. Bales gab mir dazu einmal folgendes Bild: Der Einfluss eigener wissenschaftlicher Arbeit gleicht einer Feder, die man in einem Brunnen fallen lässt. Das Erreichen der Feder auf dem Grund des Brunnens hört man nicht.*

- In einer Zeit, in der vieles digitalisiert wird, stehen persönliche Begegnungen oft im Hintergrund. Welche Bedeutung messen Sie echter menschlicher Interaktion für wissenschaftliche und soziale Fortschritte bei?

*Gelungene menschliche Interaktion bedeutet für mich Weg und Ziel.*

- Wenn Sie auf Ihre frühen Jahre als Psychologin zurückblicken: Was hat sich an Ihrer Sichtweise auf Menschen und Gruppen über die Zeit verändert?

*Verändert hat sich aus meiner Sicht der soziale Druck zu einer vorschnellen, übertriebenen, fragmentierten und marktorientierten Darstellung von Forschungsergebnissen. Unterhaltungswert von Wissenschaft und Beitrag von Wissenschaft für eine aufgeklärte und humanere Gesellschaft sind augenscheinlich aus der Balance geraten.*

- Sie haben über Jahre hinweg zahlreiche Projekte initiiert und betreut. Gibt es ein Projekt, das Sie besonders erfüllt oder inspiriert hat, und warum?

Die Methodenkrise, die wir als Berufsanfänger bei unseren Befragungen in Westkamerun erlebten, führte zu einer lebenslangen Beschäftigung mit Faktoren die die Validität verbal erhobener Daten beeinflussen. Gemeinsam mit Studierenden und Kolleginnen haben wir in der Folgezeit mit unterschiedlichen Methoden das Enigma dieses Frage-Antwort-Prozesses beleuchtet. Die Spurensuche geht weiter.

*\*Ein Coping-Faktor bezeichnet eine Strategie oder Fähigkeit, wie man mit Stress, herausfordernden und belastenden Situationen umgeht.*